

Christian Stegbauer (Frankfurt a.M.)

Soziologische Aspekte sozialer Netzwerke mit Blick auf Relationen in der digitalen Welt

Abstract: Was macht eigentlich die Netzwerkforschung im Zusammenhang mit Beziehungen und deren Struktur in der digitalen Welt? Wie hängt Struktur und die Herausbildung von Kultur und Sprache zusammen? Obwohl Kultur noch mehr als Sprache umfasst, sind die Aushandlung von Kultur und die Anwendung von Kulturelementen kaum ohne Sprache vorstellbar. Sprache ist also integrativer Teil von Kultur – ohne Sprache keine Kultur. Die Herausbildung von Sprachkulturen ist wesentlicher Teil dieser Entwicklungen. Wenn wir nun auf den Zusammenhang von Netzwerken und Kultur schauen, so können wir feststellen, dass hier kaum eine Kausalität behauptet werden kann, sondern beides ist miteinander tief verwoben.

Zunächst werden einige wichtige Aspekte der Netzwerkforschung exemplarisch angesprochen und mit eigener Forschung illustriert. Danach gehe ich auf einen Shitstorm ein, an dem ich einige Aspekte aus dem Anfangsteil noch einmal aufnehme.

1 Was bedeutet Kultur und wie entwickelt sie sich?

Der Begriff „Kultur“ im hier gemeinten Sinn bedeutet nicht die Hochkultur, die Museen oder die Werke von Kunstschaffenden. Der Begriff verweist hier auf das alltägliche Zusammenleben. Wie versteht man bestimmte Symbole für sich und gemeinsam mit den anderen? Wie verhält man sich in einer bestimmten Situation? Welche Werte und welche Normen bilden den Hintergrund des Verhaltens? Bei dieser Kulturdefinition orientiere ich mich an der Soziologin Ann Swidler (1986). Natürlich werden die Komponenten der Kultur über Sprache vermittelt, aber auch die sprachlichen Konstrukte, die Art und Weise, wie man sich ausdrückt und was dies bedeutet, gehören zur Kultur. Das Verhalten, woran man sich orientiert etc., all das ist veränderlich und das muss auch immer wieder erneuert und an sich verändernde Gegebenheiten angepasst werden. Das bedeutet, dass überall, wo Menschen zusammen kommen, Kulturentwicklung stattfindet.

<https://doi.org/10.1515/9783110679885-009>

Ogleich so gesehen, die Entwicklung der Kultur niemals zum Stillstand kommt, ist nicht alles gleichermaßen verhandelbar, denn im Verhalten greift man auf bereits etablierte kulturelle Muster zurück. Etabliert bedeutet, dass diese nicht (mehr) strittig sind (Swidler 1986), ja sie sind teilweise kaum wahrnehmbar. Das betrifft beispielsweise bestimmte Höflichkeitsregeln; es kann auch Sprachwendungen oder die Sprachkultur betreffen. So ist der Geschlechterbias der Sprache niemandem aufgefallen, bevor dieser nicht auf die politische Agenda einer Geschlechtergleichstellung kam. Erst die feministische Sprachkritik hat darauf aufmerksam gemacht, dass Sprache und Geschlecht miteinander verknüpft sind (Pusch 1991). Seitdem ist dieser Aspekt der Kultur gar so strittig, dass er laufend verhandelt wird und zu großen Unsicherheiten führt.

Die Verwendung einer bestimmten sprachlichen Form ist also von der nicht reflektierten (nicht reflektierbaren) Verwendung in einen ideologischen Raum verschoben worden. Seitdem kommt es hier zu Kritik und zu ständigen Aushandlungen, die unsichere Anpassungsvorgänge beinhalten oder ideologisch begründet werden. Das bedeutet, dass etablierte Kultur an dieser Stelle geöffnet und wieder verhandelbar gemacht wurde. Sie ist strittig und die eine oder andere Position einzunehmen ist begründungsbedürftig. In einigen Bereichen der Sozialität, die sich mittels Netzwerkstrukturuntersuchungen abgrenzen lässt, ist sie das aber nicht mehr, hier wurde eine Praxis weitestgehend anerkannt. In der Folge können die Beteiligten an die Aushandlungsergebnisse anknüpfen, sodass die Aushandlung unter denselben Personen nicht immer wieder aufs Neue vorgenommen werden muss.

Die Erfahrungen aus den Aushandlungen und deren Ergebnisse bleiben im Gedächtnis der Beteiligten. Man könnte sagen, sie gehen ein in das sogenannte „cultural toolkit“ (ein Begriff, der ebenfalls von Ann Swidler stammt). Der soziale Prozess führt also zu einer Übernahme von Werkzeugen auf der individuellen Ebene. Diese „Tools“ lassen sich in einer folgenden Situation in die dann notwendige Aushandlung einbringen. An dieser Stelle ist vielleicht ein Wort dazu notwendig, was ich hier unter „Aushandlung“ verstehe. Aushandlung bedeutet nur ganz selten, dass tatsächlich eine Verhandlung stattfindet, vielmehr beobachten sich die Beteiligten gegenseitig in ihrem Verhalten und orientieren sich aneinander. Sie rechnen dann damit, dass sie sich auch in Zukunft darauf verlassen können, dass sich die Anderen in einer ähnlichen Weise wie zuvor verhalten. Hierdurch entsteht ein Stück weit Sicherheit in einer ansonsten sehr variablen sozialen Umwelt (Stegbauer 2016, S. 8).

Da sich die Situationen voneinander hinsichtlich ihres Kontextes unterscheiden, können nicht alle vorhandenen Tools gleichermaßen in eine Situation eingebracht werden. Die Möglichkeit des Einbringens und der Beeinflussung der Aushandlung ist also auch an das kulturelle Genre (oder in der Begrifflichkeit von

Harrison White die Domain oder die Netdom, die Netzwerkdomäne (White 1995; Mische/White 1998)), gebunden. Wir haben es also mit einer ständigen Neuaushandlung oder Neukonstruktion von Kultur zu tun (Stegbauer 2016).

2 Kulturentwicklung und soziale Netzwerke

Wenn, wie gesagt, Kulturentwicklung überall stattfindet, wo Menschen zusammenkommen, und dies immer in bestimmten Beziehungskonstellationen (Netzwerken) geschieht, dann kann man die Netzwerkforschung auch als Kulturforschung begreifen, sofern man die Strukturen mit Bedeutung versteht. Das gilt umso mehr, als kaum anzugeben ist, ob die Beziehungsstruktur (Netzwerk) die Kultur hervorbringt oder umgekehrt. Es besteht eine gegenseitige Abhängigkeit von Netzwerk und Kultur – sie sind interdependent miteinander verflochten (Mische 2011).

An dieser Stelle wäre zu fragen, was Netzwerke überhaupt sind und was Netzwerkforschung klassischerweise untersucht. Sie benutzt als Grundlage Beziehungen zwischen Menschen. Solche Beziehungen werden für einen bestimmten Bereich des Netzwerkes zusammengenommen. Die Netzwerkforschung zielt dann auf die Analyse der Struktur der Beziehungen. So ähnlich hat es einer der Begründer der Netzwerkanalyse, Radcliffe-Brown (1940), ausgedrückt. Eine allgemeinere Definition besagt, dass ein soziales Netzwerk aus einem endlichen Set von Akteuren und der Beziehung/den Beziehungen zwischen ihnen besteht (Wassermann/Faust 1994, S. 20). Dabei müssen die „Akteure“ nicht einmal Menschen sein, es können auch beispielsweise Staaten oder Organisationen sein. Auch hinsichtlich dessen, was das „endliche Set“ angeht, gibt es zahlreiche Varianten. Dennoch erscheint es mir sinnvoll diese formale Definition hier noch einmal zu erwähnen. Sie soll auch zeigen, dass es sich bei der Netzwerkforschung um einen allgemeinen Forschungsansatz handelt. Dieser ist keineswegs identisch mit den sozialen Netzwerkplattformen wie Facebook und Twitter, obwohl sich die Beziehungsstrukturen dort mit den Mitteln der Netzwerkforschung beschreiben lassen.

2.1 Was macht Netzwerkforschung?

In der Netzwerkforschung finden sich zahlreiche, sich unterscheidende Forschungsansätze. Einer davon blickt auf die Zentralitäten im Netzwerk. Hierfür wurden verschiedene Konzepte entwickelt. Das einfachste und am häufigsten angewendete, ist das der Degree-Zentralität. Bei dieser Gradzentralität wird ein-

fach die Zahl der Verbindungen der Knoten im Netzwerk addiert. Am zentralsten ist ein Knoten dann, wenn er über die meisten Verbindungen verfügt. Andere Konzepte betrachten das gesamte Netzwerk, so etwa die Closeness-Zentralität. Diese ist dann am größten, wenn alle anderen Knoten im Durchschnitt am wenigsten weit entfernt liegen. Ein weiteres Konzept ist die Betweenness-Zentralität: Hier sind die Knoten am zentralsten, über die die meisten kürzesten Verbindungen im Netzwerk laufen. Solche Konzepte führen den Blick etwas in die Irre, weil häufig hohe Zentralität mit besonderen individuellen Eigenschaften oder Fähigkeiten verbunden werden. Man sollte aber nicht vergessen, dass auch zentrale Personen ihre Position nur aufgrund der Struktur des gesamten Netzwerkes einnehmen können. Insofern ist die Zentralität eines Einzelnen abhängig von allen anderen Personen eines Netzwerkes.

Aus diesem Grunde sind positionale Forschungskonzepte besser geeignet, die gesamte Struktur des Netzwerkes darzustellen. In unserer Forschung arbeiten wir meist mit dem schon etwas in die Tage gekommenen Concor-Algorithmus (White/Boorman/Breigner 1976), der darauf abzielt, strukturell äquivalente Knoten in bestimmten Clustern (hier Blöcke genannt: „Blockmodellanalyse“) zusammen zu fassen. Sind die Knoten tatsächlich strukturell äquivalent, so sind die in einem Cluster zusammengefassten Knoten untereinander austauschbar. Das bedeutet, man muss nicht mehr auf individuelle Teilnehmende schauen, sondern man betrachtet die Beziehungen zwischen den Blöcken.

Wir haben im Laufe der Jahre ziemlich viele unterschiedliche Formen der sozialen Begegnung im Internet untersucht. Allen voran die Struktur von Mailinglisten (Stegbauer/Rausch 1999; Stegbauer 2001), aber auch Chatgruppen (Stegbauer/Rausch 2006) und die Struktur von Wikipedia (Stegbauer 2009; Stegbauer/Mehler 2011). Das Hauptergebnis dieser Untersuchungen ist, dass sich in den meisten Fällen eine Zentrum-Peripherie-Struktur herausbildet (Stegbauer/Mehler 2019). Eine solche Struktur bedeutet, dass ein starker Unterschied zwischen den unterschiedlichen Positionen vorhanden ist. Das Zentrum kommuniziert untereinander und das gilt auch für manche der peripheren Blöcke. Jedoch ist das Zentrum der einzige Block, der mit praktisch allen anderen, auch den peripheren Blöcken in Kontakt steht.

Der Teil der Peripherie, der sich aktiv einbringt, beteiligt sich meist nur temporär. Das Zentrum hingegen ist über einen längeren Zeitraum aktiv und partizipiert fast an jeder Kommunikation. Das bedeutet aber auch, dass wenn Kultur immer dann weiterentwickelt wird, wenn Menschen zusammen kommen, und sei es im Internet und hierbei Ergebnisse von Aushandlungen einfließen, dann ist es diese Position, welche am stärksten an der Herausbildung einer eigenen Kultur beteiligt ist. Das Zentrum verfügt über den größten Erfahrungsschatz im Umgang mit anderen, es kennt die Themen und die Art und Weise, wie diese

üblicherweise behandelt werden. Die Mitglieder des Zentrums kennen sich aus, sie besitzen das am weitesten zurückreichende Gedächtnis und sie verfügen aufgrund ihrer Erfahrung über die kulturellen Werkzeuge, um die anfallenden Probleme in diesem Netzwerkbereich zu lösen. Man könnte sagen, die Cultural Toolbox ist dort besonders reichhaltig gefüllt. Da die Aktiven im Zentrum schon so viel gesehen haben, treten sie sicher auf. Sie sind bedeutendere Träger der Kultur als alle anderen Beteiligten. Sie besitzen als einzige eine sich aus der Beteiligung ergebende Prominenz. Hieraus entsteht ein größerer Einfluss. So können die zentralen Personen Positionswechsel von anderen Teilnehmenden anregen und diese auch durchsetzen. Die ungleiche Beteiligung sorgt zudem für eine verzerrte Wahrnehmung dessen, was die vorherrschende Meinung in einem solchen Forum angeht. Diejenigen, die sich immer beteiligen, prägen das, was wahrnehmbar ist, viel stärker als die Peripherie. Dies führt dazu, dass sich zwar alle an der Aushandlung beteiligen können, die Einflusschancen jedoch ungleich verteilt sind. Das Zentrum dürfte dabei über deutlich mehr Gewicht verfügen.

In der statischen Analyse wird die inhärente Dynamik verschleiert. Diese lässt sich aber untersuchen. Wenn man das tut, zeigt sich, dass die unterschiedlichen Blöcke, in denen mit dem Zentrum kommuniziert wird, nicht alle gleichzeitig aktiv sind. Vielmehr findet sich eine Abfolge von Themen, die bestimmte Teilnehmende ansprechen. Diese beteiligen sich an den nächsten Themen aber nicht mehr – nur das Zentrum mischt praktisch überall mit. Die Aufgabe des Zentrums wird hier umso deutlicher – dieses steht für die Stabilität und die Weitergabe von bewährten Verhaltensweisen.

Die Betrachtungen bisher beschränkten sich jeweils auf einzelne Foren, nicht aber auf deren Zusammenhang. Ferner fehlt ein wichtiger Bereich, der, sofern man nur auf die aktive Beteiligung schaut, gar nicht auftaucht. Es handelt sich um die sogenannten „Lurker“. Diejenigen, die zwar nominell anwesend sind, aber keine Beiträge leisten. Von diesen wissen wir, dass sie irgendwann eingetreten sind, aber es ist unbekannt, ob sie die Inhalte überhaupt wahrnehmen. Zumindest tun dies einige, konnten wir doch in Langzeituntersuchungen ermitteln, wer eingetreten ist und wann diese Personen aktiv wurden (Stegbauer/Rausch 2001). Aktiv werden Teilnehmende, wenn überhaupt, kurz nach ihrem Eintritt. Wer sich nach drei Monaten noch nicht beteiligte, tut dies auch nicht mehr. „Lurking“ kann nach unseren Forschungen als eine Position angesehen werden. Das wird dadurch deutlich, dass der Positionswechsel häufig schwer fällt. Dies lässt sich daran ablesen, dass ein solcher Wechsel der Position häufig begründet werden muss. Diejenigen, die von Schweigen zur Aktivität wechseln, tun dies oft mit einer Aussage wie: „Ich habe nun schon lange mitgelesen und finde die Beiträge großartig, nun aber muss ich auch einmal etwas sagen“.

Die Lurker gehören, obgleich unsichtbar, ebenfalls dazu und was diese Position so bedeutsam macht, ist, dass in jeder der von uns untersuchten Mailinglisten zu diesem Thema (es waren acht) die Lurker in der Mehrheit sind. Von manchen Forschenden dieses Gebiets wurde die nichtaktive Teilnahme psychologisch in einer besonderen Schüchternheit begründet. Wir können aber nachweisen, dass sich die Lurker häufig in anderen Bereichen des Internet (damals im Usenet) durchaus aktiv beteiligen. Wir nehmen vielmehr an, dass die Themen, bei denen diese mitlesen, nicht die zentrale Aufmerksamkeit der Lurker genießen. Die zentrale Position dagegen ist hinsichtlich des Gegenstandes der Liste, in der sie hochengagiert auftritt, stark involviert. Die dort behandelten Themen genießen die genaue Beobachtung und Beteiligung durch die zentralen Teilnehmenden. Bei den Lurkern ist das anders – sie sind in viel weiter entfernten Bereichen des Internet aktiv. Das bedeutet, dass Übertragungen von Inhalten in inhaltlich weiter abgelegene Bereiche des Internet möglich werden. Man kann dies durchaus mit der Überbrückung von strukturellen Löchern vergleichen (Burt 1992). Burts Hauptargument ist, dass in „Inkreisen“, wie dem Zentrum, die Informationen (aber auch die Kultur) allen bekannt seien. Durch die Übertragung in Felder, in denen diese unbekannt seien, werde eine Verknüpfung, eine neue Kombination dieser Informationen möglich. Potenziell erhöhe sich durch diese Übertragung die Chance für Innovationen. So gesehen ist die Peripherie der Peripherie, sofern man das so ausdrücken kann, ebenfalls von Bedeutung. Unter Umständen, etwa bei der Verbreitung viraler Inhalte, könnte dieser Position sogar eine Schlüsselbedeutung zukommen, weil sie Informationen und Kultur in andere, für das Zentrum nicht erreichbare Bereiche übertragen kann.

Bis jetzt wurde argumentiert, dass mit der Herausbildung von bestimmten Strukturen sich auch eine Kultur koevolutioniert, die aufgrund ihrer Eigenschaften, die Teilnehmenden in ungleiche Zusammenhänge stellt.¹ Zum einen ist das Zentrum in besonderem Maße für die Kontinuität, die Entwicklung und die Aufrechterhaltung der „Mikrokultur“ in einem Netzwerkbereich zuständig. Zum anderen kommen Neuerungen potenziell aus der Peripherie, mit denen sich dann die Etablierten auseinandersetzen müssen.

Die bisher betrachteten Beziehungen, die zu den hier diskutierten Netzwerken zusammengefasst wurden, entstammen meistens aus direkt ermittelten Beziehungen. Die Netzwerkforschung kann sich aber auch mit der Konstruktion von „indirekten“ Beziehungen behelfen. Dies geschieht mit Hilfe von sogenannten „bimodalen“ Netzwerken.

¹ Natürlich könnte die Struktur in Teilen auch durch die Kultur (etwa durch kulturelle Barrieren) entstehen.

Dieses ist besonders wichtig, wenn keine direkten Beziehungen erhoben werden können. Dann hat man vielleicht Listen von Personen, die zu bestimmten Events zusammen anwesend waren. In einer solchen Liste stehen in den Zeilen die Personen und in den Spalten die Events. Aus diesen Listen lassen sich die Beziehungen zwischen Personen rekonstruieren. So kann man fragen, wer mit wem zusammen während eines bestimmten Events anwesend war. Wenn die Events nicht zu groß sind, lässt sich daraus schließen, dass die Anwesenden miteinander in Kontakt gekommen sein müssen. Das wurde beispielsweise in der klassischen Untersuchung von Davis/Gardner/Gardner (2009) getan. Für diese Herangehensweise gibt es zahlreiche Reanalysen (z.B. Freeman 2003, mit einer Metaanalyse). Die Rekonstruktion von Beziehungen zwischen den beteiligten Personen wird meist als eine Art „Krücke“ oder Ersatz für die Ermittlung direkter Beziehungen angesehen.

Wie der Name bereits sagt, bestehen bimodale Netzwerke aus zwei unterschiedlichen Modi. Der eine Modus betrifft die beteiligten Personen, der andere die Events. Somit können nicht nur Beziehungen zwischen den Personen, sondern auch die Beziehungen zwischen den Events rekonstruiert werden. Beziehungen zwischen Events werden von den teilnehmenden Personen hergestellt. Man kann dann darauf schauen, welche kulturellen Tools/welche Sprachkultur ausgehandelt wurden und wie deren Weitergabe zum nächsten Event erfolgt (Stegbauer 2016). Allerdings muss hier stärker darauf geachtet werden, dass die Events in einer zeitlichen Reihenfolge stehen, also nur vergangene Treffen neuere beeinflussen können und nicht umgekehrt.

Wenn dieselben Personen oder zumindest zentrale Teilnehmende in einer Kette von Events (Collins 2005) beteiligt sind, haben bereits erreichte Aushandlungen eine ziemlich große Chance, wiederaufgegriffen zu werden. M.a.W. es kommt zu einer gewissen Stabilisierung des Ausgehandelten (der Mikrokultur) in diesem Bereich des Netzwerks. Fine (1979) zeigt dies anhand von Sprache (z.B. spezielle Nicknames) und Verhaltensweisen (kein Kaugummi auf dem Spielfeld) am Beispiel von Kinder-/Jugendbaseballmannschaften auf. Da die Spieler jeweils nur einen gewissen Zeitabschnitt ihrer Sportkarriere in einer bestimmten Liga verbringen, wissen sie meist nicht um den Ursprung der verwendeten Spezialsprache und der speziellen Verhaltensweisen. Die zur Kultur geronnenen Rituale werden dennoch von Situation zu Situation weitergegeben und überleben auf diese Weise Generationen. Dies ist ein Baustein für die Entwicklung von Kultur und insbesondere auch Sprachkultur.

Im Folgenden nun komme ich zu einem Anwendungsbeispiel aus der eigenen Forschung.

3 Entstehung und Wirkung eines Shitstorms

Im Februar 2016 wurde eine Mitteilung auf der Facebook-Seite von Multikulti-Watch gepostet. Diese Seite enthält explizit fremdenfeindliche Inhalte.² Dort wurden auch die Inhalte von klassischen Medien immer wieder in Frage gestellt, ebenso wie die Regierungspolitik, welche die Schuld für die Grenzöffnung für Asylsuchende zu verantworten habe. In der Mitteilung findet sich folgender Text:

Hilfsbedürftige Deutsche, Behinderte und Kinder müssen Eintritt zahlen, illegale Einwanderer & sog. „Flüchtlinge“ nicht. Diskriminierung gegen uns Deutsche im Freilichtmuseum Hessenpark. „Der Aufsichtsrat der Freilichtmuseum Hessenpark GmbH hat deshalb beschlossen, Flüchtlingsgruppen und ihren Betreuern bis auf weiteres freien Eintritt zu gewähren.“

Hier ist die FB-Seite, hinterlasst ruhig einen Kommentar.

Es folgt das „wink“-Emoticon und die Facebook-Adresse, der Internetzugang und die Webadresse mit dem Dokument zum Beschluss des freien Eintritts.

Bei dem Text handelt es sich um einen Kommentar zu einem Foto. Auf diesem Bild ist die Liste der Eintrittspreise abgebildet. Es deutet ein Finger auf die Zeile: „Asylbewerber**“, Flüchtlinge und deren Betreuer 0,00 €.“ Die Erklärung zu den beiden Sternchen besagt, dass eine vorherige Anmeldung erfolgen müsse, um in den Genuss der Ermäßigung zu kommen. Dieses Detail wird aber nirgendwo auf der asylfeindlichen Facebook-Seite erklärt. Der Normaleintritt beträgt 7€, Ermäßigungen werden für verschiedene andere Gruppen gewährt, etwa für Grundsicherungsempfänger (2,50€); allerdings muss für Hunde auch ein Obolus von einem Euro (inkl. Kotbeutel) entrichtet werden.

Der Kommentar neben dem Bild kann als Aufruf zum Shitstorm interpretiert werden und so wirkte er auch. In der Folge wurde dieses Bild mit Kommentar von über 3.000 Personen geliked, mit über 4.000 Kommentaren versehen und ca. 19.000-mal geteilt.³ Richtig bekannt wurde der Shitstorm erst durch die Berichterstattung in zahlreichen Zeitungen und dem regionalen Fernsehen.

Man kann nun fragen, was unter einem Shitstorm zu verstehen ist. Ich würde ihn im Blick auf das bereits Diskutierte als das Aufeinander-Einwirken von ansonsten separierten Netzwerken mit eigenen Öffentlichkeiten definieren. Es geht also

² Eine genauere Auseinandersetzung mit dem Phänomen und insbesondere auch mit diesem Beispiel findet sich im Buch des Autors zu diesem Thema: „Shitstorms – Der Zusammenprall digitaler Kulturen“ (Stegbauer 2018).

³ Die Tatsache selbst ist eigentlich kaum der Rede wert, da nur etwa 200 von 215.000 Besuchern freien Eintritt erhielten. Hätte man die Flüchtlinge wie normale Besucher behandelt, wären dem Freilichtpark bis zum Shitstorm 500€ mehr zugeflossen.

um den Zusammenprall unterschiedlicher Kulturen. Dabei handelt es sich um Mikroulturen (Fine 1979; Stegbauer 2016). Zur Erinnerung: Kultur (Mikrokultur) wird in Situationen ausgehandelt (vorhandene passende Kulturelemente fließen ein): Interpretationen, Bedeutungen, Verhaltensweisen, Verhaltenserwartungen, Normen und Werte, die Sprache etc. (im Sinne von Swidler 1986). Die Weitergabe von Kultur erfolgt in einer Kette von Situationen und zwischen denselben Personen (im Sinne von Collins 2005).

Das, was hier als Shitstorm bezeichnet wird, spielt sich eigentlich in verschiedenartigen Arenen ab, die voneinander getrennt betrachtet werden müssen.

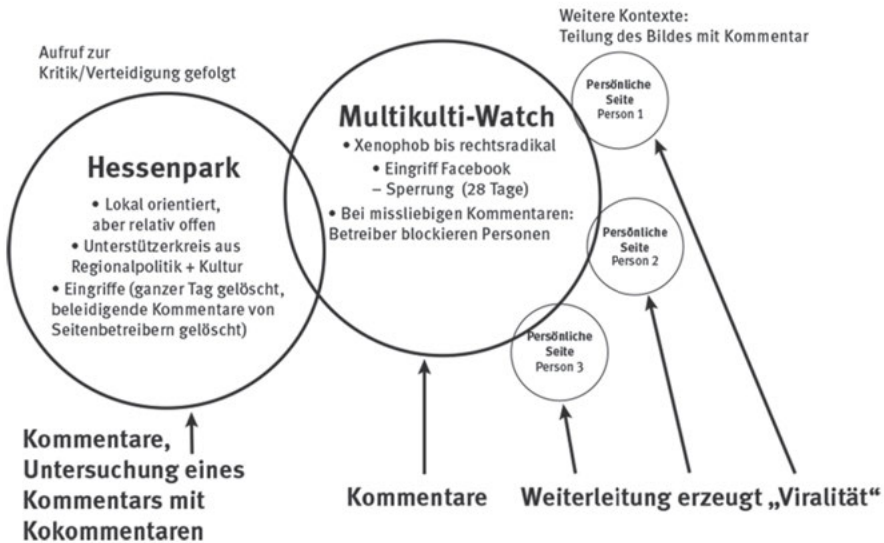


Abb. 1: Typen von Arenen, in denen sich der Shitstorm entwickelt und dann auswirkt

Der zu untersuchende Shitstorm ging, wie schon gesagt, von der Facebookgruppe Multikulti-Watch aus. Dort fand die Aufladung der Emotionen über die scheinbare Ungerechtigkeit statt. Der Ärger darüber wurde vor allem auf der Facebook-Seite des Hessenparks durch einen Shitstorm offenbar. Die Entrüstung führte aber auch dazu, dass das Bild mit dem Kommentar vielfach geteilt wurde. Hier entfaltet sich wiederum eine ganz andere Wirkung als in den beiden anderen Arenatypen.

3.1 Die Entrüstung auf der Multikulti-Watch-Facebook-Seite

Oben wurde von der Analyse von Kommunikationsforen im Internet berichtet. Eine solche Untersuchung hätte ich auch hier angestrebt, um herauszufinden, inwieweit auch eine solche Gruppe von einer Zentrum-Peripherie-Struktur geprägt ist. Allerdings fanden sich kaum Zusammenhänge in der Diskussion. Wobei man von einer Diskussion eigentlich gar nicht reden kann. Praktisch alle Beiträge beinhalten Entrüstung über die „Ungerechtigkeit“, die im Kommentar zu dem Bild mit den Eintrittspreisen behauptet wurde. Das hat allerdings auch inhaltliche Gründe, denn alternative Positionen, die Anlass zu einer Auseinandersetzung geboten hätten, wurden von den Betreibern explizit ausgeschlossen. Damit aber hatte man die Möglichkeit der Diskussion auch so stark begrenzt, dass diese praktisch unmöglich wurde. Es handelt sich also nicht um ein Diskussionsforum; mehr könnte man sagen, dass es sich um ein kollektives Entrüstungsforum handelt, bei dem es gar nicht auf die Aushandlung einer Position ankommt.

Es findet sich also kaum ein Beziehungszusammenhang, der analysierbar wäre. Welche Analysemöglichkeiten finden sich dann noch? Eine Herangehensweise wäre die Textanalyse, um von dieser auf die Mikrokultur zu schließen, die sich dort entwickelt hat.

Wenn sich schon keine explizite Beziehungsstruktur herausbildet, dann kann man fragen, ob sich wenigstens eine implizite Struktur findet. Implizit wäre die Struktur dann, wenn man zwar nicht kontrovers diskutiert und sich nicht direkt auf einen vorangegangenen Beitrag bezieht, aber trotzdem auf die anderen Beiträge in einer bestimmten Art eingeht. Das lässt sich an einem Beispiel untersuchen: Das Motiv, dass für Hunde ein Eintrittsgeld von einem Euro entrichtet werden muss, Asylsuchende das Museum aber kostenlos besuchen dürfen, wird von vielen Kommentaren aufgegriffen. Die Untersuchungsidee war nun, dass eine Entrüstungsmitteilung häufig an die anderen, die im Stream sichtbar werden, anschließt. Als forschender Leser fällt einem auf, dass auf ein Kommentar zu einem Hund oft eine Variation des Hundemotivs folgt. Das könnte etwa so ausschauen, dass jemand kommentiert: „Eintritt für Hunde – Asylbewerber sind aber frei“. Der nächste geht zwar nicht direkt auf diesen Kommentar ein, variiert aber das Thema. Wenn das der Fall wäre, dann wären Motivklumpen ein Anzeichen dafür, dass sich die Teilnehmenden am Diskurs des Forums orientieren. Dies lässt sich als Hinweis auf situationale Aushandlungen interpretieren. Das wiederum hat Auswirkungen auf die Kultur, die im Forum dann doch „ausgehandelt“ wird. Es kommt also zu einer impliziten Aushandlung der Netzwerkstruktur.

Das Wort „Hund“ kommt insgesamt 552-mal vor. In 78 Fällen folgt „Hund“ in einem Kommentar auf einen anderen Kommentar mit diesem Wort innerhalb von zwei Minuten. Wenn wir die Kommentare in zahlreichen Simulationen (hier 300)

zufällig aufeinander folgen lassen, so können wir feststellen, wie häufig dann der Begriff in Kommentaren in dieser Zeitspanne hintereinander verwendet wird. So lässt sich auch eine Häufigkeitsverteilung der simulierten Werte konstruieren. Im Durchschnitt folgt in der Simulation nur 64-mal Hund auf Hund. In der Simulation wird der empirisch ermittelte Wert von 78 nur in acht von 300 Fällen erreicht. Damit ist das Ergebnis signifikant. Man kann sagen, dass wir eine zumindest moderate Orientierung an den vorgängigen Kommentaren finden. Dieses Ergebnis ist ein Zeichen dafür, dass selbst in scheinbar nebeneinander stehenden Kommentaren eine gegenseitige Bezugnahme stattfindet, die dafür steht, dass auch hier Kulturentwicklung stattfindet. Entwickelt werden Formen der Anklage und der Schmähung von anderen. An dieser Stelle handelt es sich also um die Entwicklung einer Kultur der Ausgrenzung von Fremden.

Die Diskussion ist sehr stark von Sozialneid geprägt. Dabei werden andere hilfsbedürftige Gruppen, etwa Behinderte oder Empfänger von Grundsicherung gegen Flüchtlinge ausgespielt. Ob die aufgestellten Behauptungen tatsächlich stimmen, darauf kommt es nicht an. Deutlich ist, dass in den Kommentaren ein kategorialer Unterschied zwischen „uns“ und „denen“ konstruiert wird. Die Flüchtlinge werden nicht als gleichwertig anerkannt. Auch finden sich Beschimpfungen mit eindeutigen Schuldzuweisungen an „die Bonzen“⁴, die „Gutmenschen“ und die Politiker, insbesondere die Bundeskanzlerin „Merkel“. Einige der Kommentare sind eindeutig volksverhetzend, etwa wenn Asylsuchende mit Ratten oder mit dem „Borstenvieh“ in den Ställen gleichgesetzt werden. Die Tatsache, dass für Hunde 1€ Eintritt (inkl. Kotbeutel) gezahlt werden muss, ist ein weiterer Aufhänger der Diskussion. Es findet sich eine deutlich rechtsradikale Gesinnung. Die vorgeschlagene Lösung ist meistens Boykott der Einrichtung, allerdings findet sich auch die Forderung, das Freiluftmuseum gleich niederzubrennen. Auffällig sind die vielen unterschiedlichen Schreibweisen des Begriffs „Boykott“. Dieses Wort ist nur ganz selten korrekt geschrieben.

Nur vereinzelt finden sich leicht beschwichtigende Kommentare. Allerdings wird, wie schon gesagt, Kritik nicht geduldet. Mehrfach wird ein Kommentar dazu von den Forumsbetreibern gepostet: „Achtung, jeder, der hier Diskriminierung gegen uns Deutsche in irgendeiner Weise rechtfertigt, gutheißt oder sogar bejubelt wird hier ohne Vorwarnung blockiert. Rassismus gegen uns Deutsche hat nichts mit >Integration< zu tun!“⁴. Es handelt sich dabei auch um den Beitrag mit den meisten Likes (insgesamt 95). Die Verteilung der Beiträge ist sehr homogen. Die allermeisten Kommentierenden kommen genau einmal vor. Auch das zeigt, dass keine Diskussion stattfindet.

⁴ Hier bediene ich mich teilweise der Sprache, wie sie im Forum verwendet wurde.

Die Texte lassen sich mit einfachen Mitteln noch etwas näher beschreiben. So kann der Flesch-Reading-Ease-Wert (Flesch 1948)⁵ ermittelt werden. Dieser beträgt für die Texte dort 75, was auf sehr einfache und leicht verständliche Texte hindeutet. Die Zeichenzahl der Kommentare ist sehr kurz, sie beträgt im Durchschnitt nur 107 Zeichen. Die Texte weisen eine hohe Rate an Rechtschreibfehlern auf (4,5%), auf die Anzahl der Worte bezogen finden sich ein Prozent Grammatikfehler.

Resümieren wir dieses Ergebnis, so lassen sich sehr viele ähnlich klingende oder sogar gleichlautende Kommentare mit zahlreichen Rechtschreib- und Grammatikfehlern feststellen. Die verwendete Sprache ist sehr einfach. Es finden sich auch zahlreiche Berichte über eigene Armutserfahrungen oder solche aus dem Bekanntenkreis. Eine naheliegende Interpretation wäre, dass es sich bei den Empörten im Durchschnitt um nicht besonders gut gebildete Menschen handelt. Allerdings mag es sein, dass sich vom Anschein nicht so ganz einfach auf die dahinter stehenden Personen schließen lässt. Der geringe Wert korrekter Schreibweise könnte auch, bzw. zusätzlich eine Folge der ausgehandelten Kultur (Sprachkultur) sein. In diesem kulturellen Raum erhebt sich keiner über falsch geschriebene Kommentare. Diese Erfahrung mag dazu führen, dass sich hier eine größere Fehlertoleranz oder sogar eine Antirechtschreibkultur herausgebildet hat.

3.2 Die Entladung des Shitstorms auf der Facebook-Seite des Hessenparks

Der gesamte Shitstorm, der auf die Facebook-Seite des Hessenparks niederprasselte, ließ sich nicht vollständig erfassen, weil ein ganzer Tag gelöscht wurde. Am zweiten Tag, an dem meine Analyse beginnt, hatte sich durch die Berichterstattung in den Medien schon eine Reihe von Personen gefunden, die den Hessenpark verteidigten und versuchten mit den Kritikern in einen Diskurs zu kommen.

Die Untersuchung dort bezieht sich vor allem auf eine längere Diskussionssequenz auf der Facebook-Seite des Hessenparks. Dort finden anders als auf der Multikulti-Watch-Seite tatsächlich Auseinandersetzungen statt. Dies lässt sich an der Verteilung der Beiträge ablesen. Hier haben viele Beteiligte mehr als einmal in die Diskussion eingegriffen. Damit entstehen wahrnehmbare Positionen, die sich auch netzwerkanalytisch untersuchen lassen.

⁵ Es wird eine Indexzahl ermittelt, die auf die deutsche Sprache angepasst ist. Siehe: <http://tuwort.net/flesch-wert/index.php#flesch-wert> (11.4.2019).

Wenn diskutiert wird, ist es nötig, zu argumentieren. Das bedeutet, dass die Kommunikationssequenzen länger als beim reinen Schimpfen sein müssen. Der Flesch-Wert beträgt 58, was auf durchschnittlich verständliche Texte hinweist, die etwa einfachen Zeitungstexten entsprechen. Es wird mehr Wert auf korrekte Rechtschreibung gelegt, obwohl es immer noch 2,6% Rechtschreibfehler (auf die Wortanzahl bezogen) und weniger als die Hälfte Grammatikfehler (0,4%) gibt. Die Länge der Kommentare beträgt im Durchschnitt 254 Zeichen, also mehr als das Doppelte der Multikulti-Watch-Seite.

Zurückgeschlossen auf die Teilnehmenden bedeutet das, dass die Diskutanten über eine höhere Bildung verfügen. Allerdings dürfte die Rechtschreibkultur (mit mehr Wert auf korrekte Schreibweise) bei den Teilnehmenden einen gewissen Druck erzeugen, sich anzupassen.

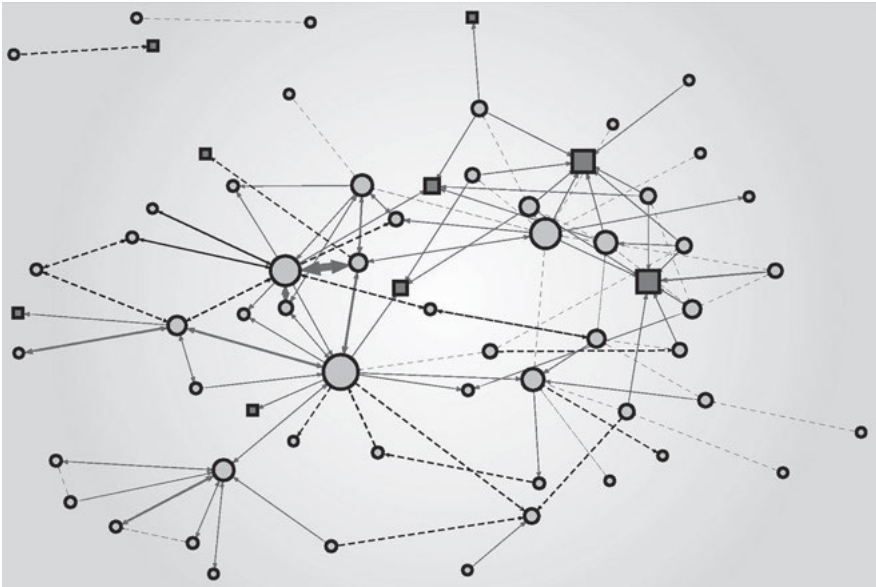


Abb. 2: Darstellung der Auseinandersetzung in einer längeren Diskussionssequenz

In der Abbildung wird gezeigt, dass die Mehrzahl der Diskussionen durch negative Beziehungen geprägt ist. Der Streit wird deutlich. Aufgezeigt werden kann aber auch, dass selbst gelöschte Teilnehmende noch sichtbar sind. Diejenigen, die in der Abbildung als Quadrat markiert sind, wurden gelöscht und mit ihnen ihre Beiträge. Was noch vorhanden ist und rekonstruiert werden kann, sind die Beiträge der noch anwesenden zu den gelöschten Teilnehmern. In der Darstellung zeigt sich,

ähnlich wie oben diskutiert, die übliche Zentrum-Peripherie-Struktur. Im Zentrum sind einige wenige Teilnehmende, die sich gegenseitig beharken – die Masse setzt nur einen Kommentar ab.

Was sich in diesem Bereich des Shitstorms ablesen lässt ist, dass die Verteidiger des Hessenparks in dieser Phase Oberhand gewonnen haben. Die Angreifenden werden nicht einfach wegen ihrer anderslautenden Meinung gesperrt. Allerdings kommt es schnell zu einer Eskalation der Auseinandersetzung. Die am Shitstorm Beteiligten haben es schwer mit einer differenzierten Argumentation mitzuhalten. Sie flüchten sich schnell in üble Beschimpfungen und manchmal auch in eine volksverhetzende Sprachweise. Das führt dann dazu, dass die entsprechenden Teilnehmer aus dem Forum ausgeschlossen werden. Bevor das aber passiert, erfolgt eine Abwertung dieser Teilnehmenden nicht nur wegen der Inhalte, sondern auch wegen der benutzten sprachlichen Formen. In der Kritik stehen die Begriffe, die gebraucht werden, aber auch der Sprachstil und die Rechtschreibung.

Die Folge dieses Verhaltens ist, dass die Angreifenden mehr und mehr vertrieben werden und am Ende wieder eine Homogenität der Meinungen bei der ganz überwiegenden Mehrheit der Teilnehmenden besteht. Man bestätigt sich schließlich gegenseitig in der wahrnehmbaren Meinung. Aus der vorübergehenden Heterogenität während des Angriffs ist eine stärkere Einheitlichkeit als zuvor hervorgegangen.

3.3 Weiterleitungen auf Facebook-Teilnehmerseiten

Wenn ein solches Bild mit Kommentar geteilt wird, dann bedeutet dies, dass es in einen anderen Kontext, einen persönlichen, übertragen wird. Dort wird es konfrontiert mit potenziell allen „Facebookfreunden“, sofern der Inhaber der Teilnehmerseite allen den Inhalt zugänglich macht und der Algorithmus von Facebook es den Kontakten auch tatsächlich anzeigt.

Facebookfreunde sind bei vielen Menschen alle, die im Leben bedeutend waren, bzw. dies noch sind. Man kann die Sammlung der Kontakte als eine lebensgeschichtlich geprägte „Kreuzung sozialer Kreise“, ähnlich wie Simmel (1908) sich das vorstellte, ansehen. Wenn dem so ist, dann dürften dort ganz unterschiedliche Personen vertreten sein, alte Mitschüler/innen, ehemalige Kollegen/innen, Kommiliton/innen etc. Aufgrund der Auffächerung dieser Kreise in der Moderne, sollten diese Kreise über eine deutlich höhere Diversität als in früheren Zeiten verfügen. Obwohl das Gesetz der Homophilie (McPherson/Smith-Lovin/Cook 2001) gilt, wonach man sich am liebsten mit Personen umgibt, die einem ähnlich sind, sollte dennoch eine gewisse Diversität der Kontakte vorhanden sein.

Wenn im hier behandelten Zusammenhang jemand etwas teilt, wird eine Nachricht aus einem homogenen xenophoben Umfeld in private,⁶ in meist diversere Kontexte übertragen. Das Bild wurde mindestens 19.000-mal geteilt. In die folgende Untersuchung einbezogen wurden davon 1437. Abgesehen von „likes“ waren nur 261 Weiterleitungen mit einem Kommentar versehen. In 80% der Fälle (210 von 261) ging der Kommentar in dieselbe Richtung wie der, welcher zum geteilten Bild gehört. In 20% (51 Fälle) kam es zu Widerspruch. Dieser erscheint mir besonders interessant, weil dies ein Zeichen dafür ist, dass die Kultur im Umfeld noch nicht ausgehandelt ist. Widerspruch deutet jedenfalls Aushandlungsbedarf an.

Erfolgt das Teilen in einem Milieu mit homogenen gleichlaufenden Meinungen, so ist kaum Widerspruch zu erwarten. Eine mögliche Ursache ist, dass bereits eine ausgehandelte Kultur besteht, es kann aber auch sein, dass sich in diesem Umfeld niemand zu widersprechen traut. Das ist durchaus nachvollziehbar, denn in solchen Fällen schützt das Schweigen die Beziehung. Eigentlich müsste man sagen, dass Schweigen die eigene soziale Integration nicht in Gefahr bringt, denn es geht nicht nur um die Beziehung zu demjenigen, der den Inhalt teilte; genauso sind alle anderen Freunde und Bekannte, die sich auf Facebook im selben Kontext bewegen potenziell davon betroffen. Erklärbar wird dies durch verschiedene soziologische Prozesse, die hier ablaufen.

Zum einen geht es darum, was als die vorherrschende Meinung im sozialen Umfeld wahrgenommen wird. Das muss nicht der „wirklichen“ Meinung der beobachtenden Person entsprechen. Da die Anzahl der Beiträge auch in solchen privaten Kontexten sehr ungleich verteilt ist (Stegbauer/Mehler 2019), kann es zu einer Verzerrung der Wahrnehmung kommen. Das mag dann in einer ähnlichen Weise anpassend wirken, wie es Noelle-Neumann (1980) in der „Schweigespirale“ für eine eher diffuse öffentliche Meinung behauptet hatte. Dabei sollte dem persönlichen Umfeld eine weitaus stärkere Bedeutung zukommen, als der schwer fassbare Eindruck über eine wiederum durch Medien geprägte Haltung in der Gesellschaft. Noelle-Neumann behauptete, dass sich die Furcht vor sozialer Isolation sogar im Interview mit einem Fremden in den Umfrageergebnissen widerspiegeln.

Tatsächlich würde ich in der Interpretation noch weitergehen und behaupten, dass die „wirkliche“ Meinung sich in Auseinandersetzung mit dem sozialen Umfeld erst herausbildet, bzw. in Aushandlungen situational moderiert wird (LaPiere 1934). Meinungsanpassung erfolgt so gesehen aufgrund der Wahrnehmung der

⁶ Die Weiterleitung erfolgte in manchen Fällen aber auch in eine andere ebenfalls fremdenfeindliche Umgebung, etwa die FB-Gruppen „Wir wollen keinen Islam in Deutschland und Österreich“, „Patrioten Rostock-Rügen-Stralsund“ oder „Dithmarschen steht auf Wir wehren uns“.

Haltungen und Verhaltensweisen im persönlichen Umfeld und der jeweiligen Anforderungen einer Situation. Es handelt sich also darum, dass man zur selben Mikrokultur wie die Freunde und Bekannten gehört. Auch für diesen Anpassungsprozess lassen sich soziologische Erklärungen finden. Eine der Erklärungen bedient sich der Theorie der strukturellen Balancierung (Heider 1958; Newcomb 1961). Hier wird gesagt, dass in Dissonanz mit dem sozialen Umfeld zu geraten, tatsächlich eine Bedrohung der Beziehungen wäre – was ich auch gleich an einigen Beispielkommunikationssequenzen demonstrieren werde.

Der Schutz der Beziehung kann aber auch erfolgen, ohne dass eine direkte Anpassung vorgenommen wird. Dann würde man eine kritische Haltung der Person gegenüber, die so etwas weiterleitet, verbergen, bzw. hinter dem Rücken dieser Person mit anderen diskutieren. White (1992) bezeichnet das Verbergen einer negativen Beziehung als „Ambiguity“: Man klammert strittige Meinungen aus, schweigt darüber oder übergeht die Meinungen der anderen. Hierdurch bleibt der Anschluss an die Beziehung offen. Sie kann immer wieder erfolgen, solange die negative Einstellung zu der Person nicht explizit wird.

Die schon angesprochene Kulturentwicklung im persönlichen Umkreis kann als ein kollektiver Prozess angesehen werden. Jeder Beitrag (aber auch das Schweigen) geht in den Aushandlungsprozess ein. Schweigen trägt nämlich auch dazu bei, eine solche Mikrokultur zu prägen, denn kein Widerspruch kann auch als eine Art impliziter Zustimmung angesehen werden. Hier wird deutlich, dass die Aushandlung einer Kultur nicht etwas Individuelles ist und es auch nicht nur eine Sache zwischen Person A und Person B ist; es handelt sich vielmehr immer um einen kollektiven Prozess.

Oft wird in sozialen Beziehungen „Homophilie“ (McPherson/Smith-Lovin/Cook 2001) beobachtet. Damit ist gemeint, dass man sich mit ähnlichen Personen umgibt, also solchen, die hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Position und ihren Meinungen und Interessen starke Überschneidungen aufweisen. Es handelt sich hierbei nicht um eine Struktur, die aus rein voluntaristischem Verhalten entspringt, vielmehr wird sie zunächst durch Strukturierung (Giddens 1984) gestützt. Die Möglichkeit jemanden kennenzulernen, der so ähnlich tickt wie man selbst, erwächst eben in der Regel nicht dem Zufall, auch wenn der Einzelne dies so erleben scheint. Sie ist geordnet über die Struktur der Gesellschaft – wer sich wann wo über den Weg läuft, ist also nicht zufällig. Hat man sich dann aber erst einmal getroffen, so entwickelt man Präferenzen gemeinsam und auch die Unterschiede entspringen oft der Distinktion in solchen Beziehungen (Stegbauer/Rausch 2014).

Was lässt sich nun beobachten, wenn unterschiedliche Meinungen im Internet am genannten Beispiel des Eintritts in ein Heimatmuseum aufeinanderprallen? Wir untersuchen also, ob sich die gerade genannten Erklärungen anwenden lassen. Hierzu werden drei Beispiele vorgestellt.

Im ersten Beispiel finden wir die Anpassung an eine andere Person, die auf die Problematik hinweist: Nachdem Oliver⁷ das Multikulti-Watch-Foto geteilt hat, kommentiert Mario: „Solche Fakes werden leider immer schnell erstellt um die negativen Hirnschwingungen so mancher Proleten in Wallung zu versetzen. So was denke ich hast du nicht nötig Oliver.“ Olivers Reaktion ist einfaches Einlenken: „Hast recht, man sollte immer kritisch sein.“ Mario antwortet noch mit einem „Like“. Was wir hier finden, ist eine Sequenz, in der die Mikrokultur in einer Beziehung ausgehandelt wird. Der Freund sorgt für die öffentliche Anpassung. Das Resultat ist, dass in diesem Kontext die einheitliche Meinung wieder her- und zur Schau gestellt werden kann.

Mit dem Einlenken ist die Beziehung gerettet. Das gelingt im nächsten Beispiel nicht, denn nachdem Klaus das Foto in seinen Freundesbereich übertragen hat, meldet sich Marion mit folgendem Kommentar: „Ich lösche dich jetzt aus meiner Freundesliste, das ist so plump und blöd.“ Ein solcher Angriff kann als Provokation gedeutet werden. Nach dem Gesetz der Reziprozität wird mit mindestens gleicher Schärfe geantwortet oder diese noch übertroffen. Das ist auch notwendig, um vor dem Publikum das Gesicht zu wahren. Klaus antwortet: „So wie Du dümmert geht nicht Molukken Matratze.“ Auch diese Sequenz ist Teil der mikro-kulturellen Aushandlung. Während im ersten Beispiel Einlenken den Konsens im sozialen Umkreis wiederherstellte, ist es hier „Entfreunden“. Das ist eine Maßnahme, die wahrscheinlich eher zwischen entfernteren Bekannten erfolgt. Allerdings ist das Resultat ähnlich: in diesem Kontext findet sich kein weiterer Widerspruch. Die Einheitlichkeit wird über das Entfernen von Personen mit anderer Meinung aus dem eigenen Bereich (wieder)hergestellt. Beides sind Live-Beispiele dafür, wie Meinungsblasen entstehen. Es geht aber auch anders, wie im nun folgenden dritten Beispiel zu sehen.

Nachdem Ute das Foto von Multikulti-Watch geteilt hatte, findet sie Beifall in Form von „Likes“ durch Minna und Ilona. Steffi kommentiert beipflichtend mit diesen Emojis: 🙏🤔🤔🤔🤔🤔🤔🤔. Darauf antwortet Ute: „unfassbar...“. Dies wiederum bestärkt Steffi darin, einen weiteren Kommentar abzugeben: „Unglaublich jep wie so alles die sollen sich anpassen und arbeiten gehen was auch einige machen nur ja leider nicht alle die nutzen es nur aus.“ Ilona findet das auch „zum kotzen“. Soweit die nun einhellige Meinung und die gegenseitige Bestärkung darin. Jetzt meldet sich aber Jasmina mit „oh da bin ich ja neidisch...“. Ein Kommentar, der von Nina offensichtlich nicht verstanden wird, da er die Einheitlichkeit stört: „????“. Karl bleibt beim bereits erzielten Konsens: „Was für eine frechheit wir deutsche dürfen bald nichts mehr im eigenem land.“ Nun wird es

7 Die Namen der Beteiligten wurden geändert.

brenzlich, denn Nadja mischt sich ein: „So Fremdschämen... Was fehlt euch denn? Welchen Nachteil habt ihr denn dadurch, dass dort Flüchtlinge/Asylbewerber nichts zahlen müssen... Sorry, aber die Einstellungen kann ich echt nicht verstehen...“ Dieser Beitrag wird durch Semra mit einem „Like“ unterstützt. Nun äußert sich Steffi nochmals: „Dann mach weiter die Augen zu ihr versteht es sowieso nicht es geht immer mehr Berg ab hier . Und warum Denk mal nach.“ Es folgt ein „Like“ von Nina. Die Sequenz wird von Steffi mit einem weiteren Kommentar abgeschlossen: „Aber ich diskutiere nicht mehr Schluss.“

In dieser Sequenz kommt es zu einer eher seltenen Kontroverse. Es ist sichtbar, wie die beiden Meinungen gegeneinander stehen. Das sicherste, um die Beziehungen im Umfeld nicht zu gefährden ist das, was Steffi dann tut. Sie beendet die Diskussion und klammert das Thema aus. Zwar bleibt die Angelegenheit nun ungeklärt und auch der Dissens wird offenbar, durch das folgende Schweigen jedoch kann der Konflikt nicht die Beziehungen zerstören, wie im zweiten Beispiel – wahrscheinlich würde er quer durch den Freundeskreis gehen. Es gibt sicherlich noch andere Dinge, auf die sich die Beziehungen stützen, die wichtiger sind, als diese an einer solchen Frage auseinanderbrechen zu lassen.

4 Gesamtschau

Beziehungsstrukturen und die Herausbildung von Mikrostrukturen sind miteinander verbunden. Beides, die Entwicklung der Struktur im Zusammenhang mit der Kultur folgt bestimmten Regeln, die oft nicht direkt sozialen Ursachen entspringen: etwa der Beschränkung von kognitiven Verarbeitungsmöglichkeiten, der Sequenzialität und der endlichen Zeit. Hieraus und aus der Herausbildung von unterschiedlichen Positionen in Sozialräumen, auch wenn sie (teilweise) im Internet verortet werden können, ergeben sich Konsequenzen. Hierzu gehört die Unterschiedlichkeit, mit der sich ein Teil der Personen (diejenigen, die zentraler sind) in ihrem Umfeld einbringen.

Diese verschiedenen Grade der Beteiligung führen zu zentralen oder weniger zentralen Positionen. Zwar sind periphere Teilnehmende ebenfalls von Bedeutung für einen Sozialraum. Das, was die Beteiligten aber als die in dieser Teilöffentlichkeit vorhandenen Meinungen wahrnehmen, wird vor allem von den stark Engagierten geprägt. Viele, die nicht ganz so aktiv sind, äußern sich lieber nicht gegen die zentralen, um nicht in Dissonanz mit ihrem Umfeld zu geraten. Dabei handelt es sich um einen Prozess, der auch Anpassungen beinhaltet (Alignment) – wenn die anderen, zumal auf Facebook die Freunde und Bekannten nicht widersprechen, dann erscheint die von den Zentralen verbreitete Meinung vielleicht auch

gar nicht so falsch. Auf diese Weise kommt es dazu, dass relativ wenige, die eine zentrale Position erreicht haben, den Ton angeben.

Es besteht eine gewisse Unsicherheit darüber, wozu Widerspruch führt. Im Falle von Multikulti-Watch gab es eine explizite Ausschlussdrohung; bei der Verteidigung des Hessenparks wurde ebenfalls ausgeschlossen – aber aus anderen Gründen. In diesen beiden Fällen sollte der Ausschluss etwas weniger bedeutend sein, sofern nicht Freunde oder Bekannte dies beobachten. Im Gegenteil, von den politischen „Gegnern“ ausgeschlossen zu werden, kann im eigenen Kreis sogar als Auszeichnung betrachtet werden.

Anders ist es, wenn der Ausschluss im Bekanntenkreis stattfindet – das kommt potenziell einer Ächtung gleich. Je näher die Diskussion an die eigenen Beziehungen rückt, umso wichtiger wird, was die anderen in der Umgebung denken. Anpassung hilft, die Beziehungen aufrecht zu erhalten. Falls es nicht gelingt, einen Konsens herzustellen, so lässt sich häufig das Problem ausklammern, um die Beziehungen zu retten. Das geschieht auch aus Unsicherheit vor den Haltungen jener, die sich nicht einmischen. Es ist nicht klar, wieviel Gegenwind jemand aushalten muss, wenn er oder sie sich gegen einen anderen stellt.

Im Beitrag sollte dargestellt werden, welche Mechanismen wirken, um Ordnung in das soziale Geschehen zu bringen. Einen dieser Ordnungsfaktoren kann man unter dem Begriff der Kultur oder Mikrokultur fassen. Dieser ist es aber nicht alleine – die Struktur mit ihren Randbedingungen ist ebenfalls von Bedeutung. Da „Kultur“ im hier gemeinten Sinne immer ausgehandelt wird, ist neben Kultur und Struktur auch immer die Sprache betroffen. Die Sprachverwendung folgt der Beziehungsstruktur (und sicherlich auch umgekehrt). Aus Sicht des Soziologen ist die Sprache ein Indikator für die interessierenden Komponenten der Kultur und der Struktur – aus der Perspektive der Sprachforschenden mag sie zentral sein. Möchte man den Ursachen der Unterschiede auf die Spur kommen, so sollte eine Verschränkung der verschiedenen Perspektiven der Netzwerkforschung, Soziologie und Sprachwissenschaft von hohem Nutzen sein.

Literatur

- Burt, Ronald S. (1992): Structural holes. The social structure of competition. Cambridge, MA.
 Collins, Randall (2005): Interaction ritual chains. Princeton, NJ.
 Davis, Allison/Gardner, Burleigh B./Gardner, Mary R. (2009): Deep south. A social anthropological study of caste and class. Columbia, SC. [Erste Auflage von 1941.]
 Fine, Gary Alan (1979): Small groups and culture creation. The idioculture of little league baseball teams. In: American Sociological Review 44, 5, S. 733–745.

- Flesch, Rudolph (1948): A new readability yardstick. In: *Journal of Applied Psychology* 32, 3, S. 221–233.
- Freeman, Linton C. (2003): Finding social groups. A meta-analysis of the Southern Women data. In: Breiger, Ronald L./Carley, Kathleen M./Pattison, Philippa (Hg.): *Dynamic social network modeling and analysis. Workshop summary and papers*. Washington D.C., S. 39–77.
- Giddens, Anthony (1984): *The constitution of society. Outline of the theory of structuration*. Berkeley, CA.
- Heider, Fritz (1958): *The psychology of interpersonal relations*. New York u.a.
- LaPiere, Richard T. (1934): Attitudes vs. actions. In: *Social Forces* 13, 2, S. 230–237.
- McPherson, Miller/Smith-Lovin, Lynn/Cook, James M. (2001): Birds of a feather. Homophily in social networks. In: *Annual Review of Sociology* 27, S. 415–444.
- Mische, Ann (2011): Relational sociology, culture, and agency. In: Scott, John/Carrington, Peter J. (Hg.): *The SAGE handbook of social network analysis*. London u.a., S. 80–97.
- Mische, Ann/White, Harrison (1998): Between conversation and situation. Public switching dynamics across network domains. In: *Social Research* 65, 3, S. 695–724.
- Newcomb, Theodore Mead (1961): *The acquaintance process*. New York.
- Noelle-Neumann, Elisabeth (1980): *Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*. München/Zürich.
- Pusch, Luise F. (1991): *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt a.M.
- Radcliffe-Brown, Alfred R. (1940): On social structure. In: *The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 70, 1, S. 1–12.
- Simmel, Georg (1908): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig.
- Stegbauer, Christian (2001): *Grenzen virtueller Gemeinschaft. Strukturen internetbasierter Kommunikationsforen*. Wiesbaden.
- Stegbauer, Christian (2009): *Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation*. Wiesbaden.
- Stegbauer, Christian (2016): *Grundlagen der Netzwerkforschung. Situation, Mikronetzwerke und Kultur*. Wiesbaden.
- Stegbauer, Christian (2018): *Shitstorms. Der Zusammenprall digitaler Kulturen*. Wiesbaden.
- Stegbauer, Christian/Mehler, Alexander (2011): Positionssensitive Dekomposition von Potenzgesetzen am Beispiel von Wikipedia-basierten Kollaborationsnetzwerken. Hrsg. von der 41. Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik „INFORMATIK 2011 – Informatik schafft Communities“, 4.–7.10.2011, Berlin. Internet: <https://www.user.tu-berlin.de/komm/CD/paper/090423.pdf> (Stand: 3.4.2019).
- Stegbauer, Christian/Mehler, Alexander (2019): Ursachen der Entstehung von ubiquitären Zentrum-Peripheriestrukturen und ihre Folgen. In: *Soziale Welt, Sonderband 23 „Digitale Soziologie“*, S. 257–276.
- Stegbauer, Christian/Rausch, Alexander (1999): Ungleichheit in virtuellen Gemeinschaften. In: *Soziale Welt* 50, S. 93–110.
- Stegbauer, Christian/Rausch, Alexander (2001): Die schweigende Mehrheit. „Lurker“ in internetbasierten Diskussionsforen. In: *Zeitschrift für Soziologie* 30, 1, S. 48–64.
- Stegbauer, Christian/Rausch, Alexander (2006): *Strukturalistische Internetforschung. Netzwerkanalysen internetbasierter Kommunikationsräume*. Wiesbaden.
- Stegbauer, Christian/Rausch, Alexander (2014): Soziale Beeinflussung in Mikronetzwerken am Beispiel der Erhebung von Markenpräferenzen mit dem „Tischmodell“. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 66, 1, S. 77–94.

- Swidler, Ann (1986): Culture in action: Symbols and strategies. In: *American Sociological Review* 51, 2, S. 273–286.
- Wasserman, Stanley/Faust, Katherine (1994): *Social network analysis. Methods and applications.* (= *Structural Analysis in the Social Sciences* 8). Cambridge u.a.
- White, Harrison C. (1992): *Identity and control. A structural theory of social action.* Princeton, NJ.
- White, Harrison C. (1995): Network switchings and Bayesian forks. *Reconstructing the social and behavioral sciences.* In: *Social Research* 62, 4, S. 1035–1063.
- White, Harrison/Boorman, Scott A./Breiger, Ronald L. (1976): Social structure from multiple networks: 1. Blockmodels of roles and positions. In: *The American Journal of Sociology* 81, 4, S. 730–750.

